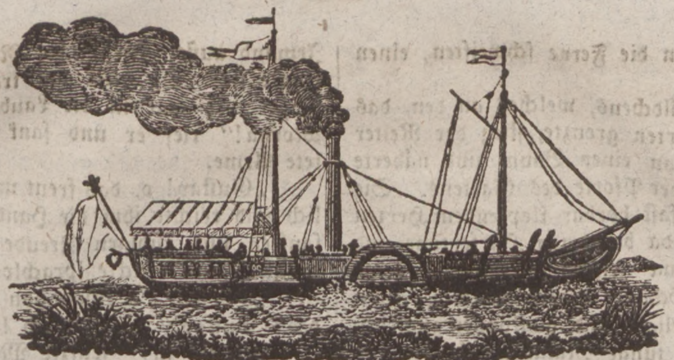
№ 50.

Donnerstag, am 28. April 1842.

Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern,



welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.



Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Morna Strujensee.

(Fortsetzung.)

Wenige Tage nach diesem Auftritt verließ der kriegerische König, dem dann am wohlsten war, wenn ihn der Schlachtendonner umtobte, Lund, doch nicht, ohne zuvor einen innigen, ahnungsvoll traurigen Abschied von dem Professor Strujensee und dessen Tochter genommen zu haben. „Sollte ich nicht wiederkehren, Morna! o, so baut mir in Eurem Herzen einen Tempel der Erinnerung! diese Hoffnung wird mir den Tod süß und die Erde leicht machen!" sprach er scheidend. — „Mein verehrter königlicher Herr!" erwiederte die Jungfrau mit leisem Beben, und eine Thräne fiel aus ihrem Auge auf seine dargereichte Hand: „der große Gott verhüte das Traurigste, was Euer Land und Eure treuen Unterthanen treffen könnte, doch was auch nach seinem unerforschlichen Willen geschehen möge, — meine heiligen und treuen Empfindungen für Euch waren nie von dieser Welt und überdauern das Leben! Gott geleite und schütze Euch, mein theurer Herr und König!" — „Was Engel bitten, das wird der Höchste erhören! so wollen wir gläubig hoffen!" sprach der König ungewöhnlich weich, und nur, wie um Morna zu beruhigen; dann drückte er innig noch einmal ihre Hand und schied.

Gustav Megret verließ im Gefolge des Königs Lund, ohne anders, als durch einen stummen Gruß von ferne Abschied von Morna und ihrem Vater genommen zu haben.

König Karl rückte in Norwegen ein, wo er, ungeachtet der unglaublichen Beschwerlichkeiten, welche der Zug über die nordischen Gebirge dem Heer in den Weg warf, bis Friedrichshall vordrang; während der andere Theil der Armee, unter General Armfeld, welcher zwar bis Drontheim vorgerückt war, dort sich aber, weil die Belagerung der Stadt als unmöglich erfunden wurde, wieder zum Rückzuge wenden mußte, fast gänzlich aufgerieben wurde. Nur 500 Mann kehrten, abgemattet bis zum Tode, in ihr Vaterland zurück; 9500 fanden einen grausenvollen, von unsäglichen Leiden begleiteten und doch so nutzlosen Tod, — größtentheils im hohen Schnee der Gebirge.

Mehre Jahre waren seitdem vergangen, und zwar nicht ohne gewichtigen Einfluß auf das politische Schicksal Schwedens und das persönliche unserer Heldin geübt zu haben. Morna sowohl, wie ihr Vaterland, hatten im verhängnißvollen Lauf dieser Jahre viel verloren und viel zu beweinen. Doch ich will nicht vorgreifen. Es war im Jahr 1720, an einem schönen Herbstabende von jener krystallenen und doch melancholischen Klarheit, welche nur dieser Jahreszeit eigen ist, als ein einsamer Reiter die Straße, welche von Lund zum Landhause des Professors Strujensee führt, langsam hinab zog. Das Antlitz des jungen Mannes war von edlen und angenehmen Zügen, und gewährte durch eine ungewöhnliche Blässe und die schönen, dunklen Augen, die mit oft wechselndem Ausdruck tiefen Kummers und

sehnsüchtiger Erwartung in die Ferne schweiften, einen interessanten Anblick.

Am Rande eines Wäldchens, welches an den, das Landhaus umgebenden Garten grenzte, stieg der Reiter vom Pferde, band dies an einen Baum und näherte sich zögernden Schrittes der Pforte des Gartens. Sie war nur angelehnt; mit fast hörbar klopfendem Herzen trat der Jüngling ein; da berührten Harfentöne und der Gesang einer Stimme sein Ohr, welche seine Nerven in wonnevollem Schauer erbeben machte. Von unnennbaren Gefühlen, seeligen und qualvollen zugleich, bestürmt, näherte sich der junge Mann der Laube, aus welcher die melodischen Laute ertönten, doch so, daß er dem Eingange zu derselben nicht zu nahe kam, und also von den in der Laube Verborgenen nicht bemerkt werden konnte. Behutsam bog er die Blätter etwas auseinander und betrachtete mit Blicken unendlicher Liebe, die jedoch nicht frei von einer Beimischung des Schmerzes waren, die vor ihm sitzenden Personen. Diese waren der Professor Struensee und seine Tochter.

Der alte Mann saß in gebeugter Stellung, das Haupt in die Hand gestützt; sein Antlitz schien weniger durch die Hinfälligkeit des Alters, als vielmehr durch den Einfluß tiefen Grames gebleicht; sein Auge, noch vor wenig Jahren ein so treuer Spiegel seines lebhaften und gebildeten Geistes, war jetzt erloschen und tiefeinliegend; er heftete es gedankenvoll auf die Erde vor sich und ließ es nur zuweilen mit einem unbeschreiblich kummervollen Blick auf der neben ihm sitzenden Morna ruhen. Ach, auch Morna war verändert. Noch immer eine höchst liebliche Erscheinung, war doch der Schmelz und Rosenschimmer fröhlicher Jugend von ihr gewichen, und ihr Auge, dies holde, sanfte Auge, in dem einst eine Welt voll Heiterkeit und Liebe lag, deckte ewige Nacht. Nach einigen, leise verhallenden, klagenden Accorden auf der Harfe, ging Mornas Gesang in eine so ergreifende Weise über, daß dem alten Vater Thränen in die Augen traten. Mit tiefer, tiefer Wehmuth schilderte sie ihre Sehnsucht nach dem hellen, goldnen Licht. „Halt ein, mein Kind! Du brichst mir das Herz!“ rief endlich der Greis, und Morna verstummte augenblicklich. Mit bittender Geberde streckte sie die Hand nach dem Vater aus und sagte sehr sanft: „Vergieb, ich vergaß für einen Augenblick, daß Du bei mir bist! Aber laß mir nur Zeit, Du guter Vater! Du sollst bald keine Klage mehr von mir hören. Sieh', ich kann mich nur so allmählig an diese traurige Finsterniß gewöhnen; aber das Schwerste werde ich nun bald überwunden haben; ja, mir ist, als fühlte ich es heller in mir werden, je länger diese äußere Nacht währt.“

Der Vater seufzte tief, und der junge Mann, welcher sich so lange hinter der Laube verborgen gehalten, war von dem, was er sah und hörte, so heftig ergriffen, daß er einen leisen Schmerzenslaut nicht unterdrücken konnte. Mornas feinem Ohr konnte derselbe, so schwach er auch war, nicht entgehen. „Es ist noch Jemand außer Dir in der Nähe, Vater! wer ist es?“ fragte sie. Da hielt der traurige Lauscher sich nicht länger; er trat in die Laube: „Mein Vater! meine Morna!“ rief er und sank in Struensees ausgebreitete Arme.

„Gustav! o, das freut mich!“ sagte Morna freundlich und reichte ihm die Hand, wobei ein Abglanz einer sanften und ruhigen Freude ihre Züge belebte. Der junge Mann drückte sprachlos ihre Hand an sein Herz.

„Hörtest Du schon von dem Unglück meines Kindes? Gustav!“ fragte nach langer Pause der Professor.

„Gott! ja,“ seufzte Megret: „man erzählte mir schon in Lund, daß Mornas Edelmuth sie zu der Unvorsichtigkeit verleitet habe, ihre arme, von den Blattern befallene Freundin, ohne Rücksicht auf die Gefahr der Ansteckung für sich selbst, zu pflegen. Mit herzlichem Bedauern fügte man hinzu: daß diese aufopfernde Freundschaft nicht belohnt worden, die Kranke vielmehr eine Beute des Todes und Morna von dem Gift der Ansteckung ergriffen worden sei; welches zwar äußerlich spurlos vorübergegangen, sie aber des Augenlichts beraubt habe. Und ist denn keine, keine Hoffnung mehr?“ — „Keine!“ erwiederte Morna schmerzlich, doch gefaßt. Sehr sanft fuhr sie fort: „Ich that nur für Marie, was die treue Freundin im umgekehrten Fall mit tausend Freuden für mich gethan haben würde. Gott hat diese Prüfung über mich verhängt, er wird wissen, wozu sie dient; wie unerforschlich seine Fügungen auch sein mögen, immer sind sie sehr weise und zu unserm Wohl; diese Wahrheit hat sich an Dir bewährt, Megret!“ Mit leichtem Erröthen und leiserer Stimme fügte sie hinzu: „Du sehntest Dich einst nach dem Besitz meiner Hand, lieber Freund! würde die blinde Gattin Dich haben beglücken können?“ — „Sie würde es, Morna!“ rief Megret feurig und zuversichtlich: „o, wenn ich hoffen, wenn ich es wagen dürfte, unter heißen Thränen würde ich Dich jetzt noch anflehen, Dein Schicksal unauflöslich mit dem meinen zu verbinden. Morna! geliebte Morna! Du bedarfst jetzt mehr denn je einer festen Stütze! nimm mich dazu an! ach, Du ahnest nicht, welche Wohlthat Du mir dadurch erzeigst! glaube mir, Du kannst mich nur so vor der Verzweiflung bewahren.“

(Fortsetzung folgt.)

Dem Wittwer.

O Freund, sei nicht so quälig,
Und tröste Dich geschwind:
Die Männer sind ja selig,
Wenn es die Frauen sind.

Auflösung der zweisylbigen Charade im vorigen Stücke:
Wallfahrt.

Reise um die Welt.

*** Der Sohn eines persischen Schahs, der jetzt in Paris seine Studien macht, schreibt an seinen Vater folgende Worte über Pariser Leben und Treiben: „Ein gebildeter Mensch muß hier Zeitungen lesen, das heißt große Papiere mit schwarzem Fett bedruckt, auf welchen man die Begebenheiten des vergangenen Tages angegeben findet und oft von Leuten, die weniger Verstand haben, als ein Kameeltreiber bei uns. Auf diese Zeitungen und die Geleise, auf welchen man siedende Kochtöpfe galoppiren läßt, bilden sich die Franzosen am meisten ein. Die Großen dieses Volks nehmen gewöhnlich abscheulich gurgelnde Wesen als Geliebte an, die, mager wie die Spinnen, sie zu Nebenbuhlern von Haarkräuslern und Schreibern machen. Die Herren wissen das wohl, aber sie schweigen und nennen dies Ton. Den Schauspielerinnen merkt man erst mit dem funfzigsten Lebensjahre Talent und Grazie an, und die gefeiertste Actrice ist eine Sechszigerin. Es giebt hier eine Klasse junger Leute, die sich Fashionables nennen, das heißt: Mode-Thoren. Diese führen ein sonderbares Leben. Der Rock des Elegantesten ist nicht 1000 Frcs. werth und oft ist er auch nicht bezahlt. Ihre höchste Eleganz besteht in lackirten Stiefeln, von denen das Paar 40 Frcs. kostet, und in weißen Handschuhen zu 100 Sous. Welch eine verkehrte Pracht! Man muß hier sehr genau prüfen, um einen großen Herrn von seinem Koch zu unterscheiden."

*** Der Cavaliere servente florirt jetzt noch eben so in Italien, wie zu Beppo's Zeiten, und nur zu ihm läßt sich die Dame herab, um zu sprechen. Es scheint zwischen der italienischen Dame und ihrem Cavalier ein förmliches Liebesverhältniß zu bestehen, was übrigens ziemlich natürlich ist, da sie von ihren Eltern verheirathet wird, ohne daß man sie nur im geringsten darüber zu Rathe zöge, und später erwählt sie sich einen Cavalier, wie sich Damen anderer Länder einen Liebhaber erwählen, der am Ende ihr Gatte wird. Man sieht das verheirathete Paar bei keiner Gelegenheit beisammen, eben so wenig aber die Dame und ihren Cavalier allein. Der Letztere wird stets von ihr, als eine Sache die sich von selbst versteht, eingeladen, der Gatte nur, wenn es noch Platz giebt, oder wenn er nicht vergessen ist. Sie wird beleidigt, wenn man sie ohne die Gegenwart ihres Cavaliers anredet, ob aber ihr Gatte mit ihr geht oder nicht, ist ihr ganz gleichgiltig. Dies sind Punkte, die in der Politik der Gesellschaft als förmlich festgestellt betrachtet werden, und die Rechte des Cavaliers werden sogar im Ehekontrakte vorgesehen. Pfui!

*** Ein Blatt von Rennes erzählt den nachstehenden wahrhaft schönen Zug. Im dortigen Hauptgefängnisse war einer der Wärter mit Hinterlassung einer Frau und mehrer Kinder in dürftigsten Umständen gestorben. Sobald die Gefangenen dies erfuhren, veranstalteten sie unter sich eine Sammlung, und stellten der nothleidenden Familie 420 Franken zu.

*** Wie sehr werden wir vom Schein und von der äußern Gestalt betrogen! Alles was wir denken, Alles, was wir sehen, das ganze menschliche Geschlecht sind Würmer. Der Mensch ist von Geburt nichts anders als ein Wurm, niedrig, kriechend, schwach und eitel. Eine Zeitlang kriecht er auf der Erde herum, dann zieht er sich wieder in die Erde zurück. Daß das Weib ein Wurm ist, haben wir schon damals gesehen, als unsere erste Mutter sündigte, sie war die erste, die mit ihresgleichen, mit dem alten Wurm, dem Teufel umging. Die Gelehrten selbst nennen wir Bücherwürmer, der Dummkopf ist eine Blindschleiche. Die Nymphe, die ganz von unreinem Feuer glüht, wird sehr gut ein Johanniswurm genannt. Die Phantasten sind bunte Schmetterlinge, die einen Tag flattern, sie haben ihren Ursprung aus einem Wurm und werden wieder zum Wurm. Der Schmeichler wird ein Ohrwurm, und so finden wir Würmer in allen Ständen, der Geizhals ist ein Roßkäfer, der Stutzer ein Seidenwurm, und der Arzt eine Todtenuhr.

*** Das österreichische Morgenblatt berichtet sehr wahr und treffend über „Fröhlich," Posse von L. Schneider: Ich begreife wahrlich nicht, wie Jemand eine so kraft- und saftlose Posse in einer Zeit schreiben kann, in der man auf allen Wegen über die Komik fast fällt. Der Verfasser muß absichtlich dem Spaß, diesem lustigen Handwerksburschen, der drollige Morgenlieder mit den Lerchen um die Wette singt, und dem Witz, dem stets muntern Invaliden, der humoristische Monologe in den Bart brummt, ausgewichen, muß nie in der Fröhlichkeitsschenke eingekehrt sein, in der es toll und voll zugeht. Ich las einmal von einem Liede, mit dem ein schwaches Volk sich in den Schlaf sang, damit der Feind es desto leichter binden konnte, sollte es aus dieser Posse genommen worden sein?

*** So viele unserer jungen deutschen Sängerinnen gehen nach Italien! Sie machen aber meist einen Spaziergang à la Theodor Mundt nach Italien, es sind keine gewaltigen Römerzüge, die sie unternehmen, um das Palladium der Gesangskunst zu erobern. Sie gehen nach Italien, verspeisen Macaroni, besehen sich die Scala und die Villen am Comer-See, fahren auf dem Lago maggiore spazieren und kommen dann mit einem Triller zurück, der so holprig und schlackenrauh ist, wie der Weg nach dem Krater des Vesuvs, und mit einer Coloratur, so ausgezackt, wie ein Maulbeerbaum-Blatt, an dem sich ein Seidenwurm satt gegessen. Das sind die Kunstreisen nach Italien!

*** Die Heiligentage erscheinen doch in vielen Gegenden Deutschlands im Verhältniß zu dem Gebrauche, der noch mit ihnen gemacht wird, recht entwürdigt. So treibt Erzengel Michael Zinsen ein, Johannes der Täufer macht Heu. Im hanöverischen Haus-Kalender lieset man gar: Kreuz-Erhöhung: Viehmarkt in Schermbeck. Was sagt man dazu?

*** Viele Bücher machen nicht das Glück des Menschen, sonst gäbe es keine Unglücklichen mehr. Viele Bücher lesen, lähmt die Denkkraft. Wenig lesen, aber viel denken, sei der Wahlspruch des Jünglings und der Jungfrau. Leset im Buche der Natur, wo jedes Blatt eine Wahrheit, jede Landschaft einen Zauber für Euch hat. Dort studiert und prüft die Weisheit Gottes und stärkt Euch am Anschauen der Schöpfung! Wer hinter den Büchern verbutten kann, ist ein Pedant oder eine matte Seele, vielleicht beides zugleich.

*** Wißt Ihr, wie der Rhein zu seinem Rufe kam? — Völkerstürme haben ihn geheiligt, die Geschichte Deutschlands, die an ihm ihren Anfang nahm. So werden auch Nationen geheiligt, die eine Taufe der Läuterung erhielten. — Der Halm in der Mauer wird nur durch das Spielen des Windes, ein Volk nur durch politische Windsbraut von Außen befestigt. Die Eiche braucht oft 700 auch 800 Jahre zum Auswuchs und noch mehr, und Ihr wollt das deutsche Volk schon jetzt auf seinem Kulminationspunkte sehen?

*** Die sogenannte vornehme Welt hat gegen ausgezeichnete Menschen in Kunst und Wissenschaft, gegen Dichter, Künstler, Virtuosen, geistreiche Gesellschafter eine Art Citronensystem. Sie preßt deren Säfte und Kräfte aus, um ihre wässerigen Cirkel damit pikant zu machen; dann werden sie weggeworfen und neue herangezogen. Dichter, Künstler u. s. w., bildet Euch also nicht zu viel darauf ein, wenn Euch ein vornehmer, bedeutender Mann einladet!

*** Ein englisches Blatt sagt: „Deutsche haben wir hier in Ueberfluß, Musiker, Sprachlehrer, Uhrmacher, Buchbinder und Handwerker aller Art, besonders aber Schneider in Menge, welche die Neigung unserer eigenen Nadelkünstler zu Arbeiteinstellungen, um höhern Lohn zu erzwingen, nach England lockt. Diese fremden Handwerksgesellen arbeiten wohlfeiler, verderben den eingebornen den Markt, und sind, wo sie sich eingenistet, schwer wieder wegzubringen. Der Deutsche in London ist wie der Deutsche überall: schwerfällig, dickköpfig, ungeschlacht, schmierig von Bier und Tabak, aber sauertöpfisch zäh an seiner Arbeit, geduldig und im Allgemeinen zuverlässig.“ — Wir danken für das Compliment.

*** Von dem mit Recht beliebten Schriftsteller Heinrich Zschokke haben wir ein neues Werk zu erwarten, welches nebst der Entwicklungsgeschichte seines Geistes in einem viel angeregten Leben zugleich die Darstellung seiner innern Welt- und Gottesanschauung enthält. In einem vertrauten Briefe äußert sich Zschokke über sein literatisches Wirken folgendermaßen: „Ich wollte, dafür lebte ich am meisten und liebsten, auf allerlei Wegen in der Geisterwelt das Gottesreich verbreiten helfen.“

*** In Rußland giebt es zur Erinnerung an die Freiheit jährlich ein Fest — das Volk eilt auf den Markt, Jedermann kauft einen Vogel, um demselben die Freiheit zu geben. —

*** Von Professor Werder in Berlin werden nächstens drei neue Lustspiele zur Aufführung kommen. Diese drei Lustspiele stehen in Zusammenhang und führen die Titel: „Das Innere eines Hauses — das Innere einer Familie und das Innere eines Herzens.“

*** Les adieux heißen die jüngsten Walzer Lanners; sie sind seine 185sten Walzer. Wie viele mögen schon nach dem zu häufigen Genuß dieser Töne adieux — vom Leben gesagt haben. Nun wenn schon einmal Lanner adieux sagt — wir haben nichts dagegen einzuwenden. Herr Lanner hat schon genug geleistet.

*** Eine der schönsten, sprechenden Grabschriften, ausnahmsweise für jeden wahren Seelenhirten sehr bezeichnend, hat Pfarrer Fischer auf dem Kirchhofe zu Giesing bei München: Studui, docui, sustinui, occubui. (Ich studirte, lehrte, duldete, erlag.)

*** Eben so wie der Winter durch seine Kälte, schläfert manche Thiere die erschlaffende Hitze und Trockenheit des Sommers ein. Die Schlangen des heißen Erdgürtels, so wie die Krokodillarten, liegen während der Zeit der großen Dürre unbeweglich und starr im ausgetrockneten, hart gewordenen Schlamme, aber bei dem ersten Regen zersprengen sie die Eisdecke, und gehen ausgehungert auf Raub aus. Nach Atkins ist in den heißen Ländern von Afrika, selbst bei Menschen, insbesondere bei den Mauren, die Schlafsucht eine sehr gewöhnliche Krankheit. Wie unser europäischer Igel durch die Kälte, so wird der Igel von Madagaskar durch die Hitze in einen dreimonatlichen Sommerschlaf versetzt.

*** Byrons Hund erhielt folgende Grabschrift aus der Feder seines berühmten Herrn: „Hier ruhen die Ueberreste desjenigen, der die Schönheit ohne die Eitelkeit, die Kraft ohne den Uebermuth, den Muth ohne die Grausamkeit, und alle Tugenden des Menschen ohne seine Laster besaß. Dieses Lob, das eine übertriebene Schmeichelei auf dem Grabe eines Menschen wäre, ist nur ein gerechtes, denn es betrifft einen Hund. Er hieß Boatswain, war in New-Fundland geboren, und starb in Newstead den 16. November 1808.

*** Warum wird die wahre geistige Größe eines Künstlers gewöhnlich erst nach dessen Tode erkannt? — Weil die wenigsten Menschen bei Beurtheilung des Geistes den Körper hinwegzudenken im Stande sind.

*** Warum nennt man die Compositionsweisen der neuern Zeit die italienische, französische und deutsche Schule? — Weil es unter den Componisten aller drei Klassen sehr viele Schüler und nur wenige Meister giebt.

*** Der Pegasus ist ein Pferd, das — nichts abwirft.

*** Arroganz ist die Perücke geistiger Kahlheit.

*** Sei zu fromm, um zu sündigen; zu stolz, um den Heiligen zu spielen.

*** Wenn man alle Weiber hassen könnte und man dächte nur an ein Weib — an die Mutter — müßte man wieder alle lieben.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№ 50. Am 28. April 1842.



Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Carême.

Zu allen Zeiten und bei allen Völkern hat die Kochkunst einen außerordentlichen Einfluß auf die Sitten, den Geist und das öffentliche Wohlbefinden geübt; in alten Zeiten, bei den Juden, standen die Kuchen von Honig, Mehl und Oel in großen Ehren. Die Jüdinnen excellirten in der Kunst, Backwerk zu bereiten. Mit welcher Geschicklichkeit bereiteten und servirten die liebenswürdigen Abkömmlinge Sarah's Gerichte, bestehend aus Gerste, Bohnen, getrockneten Feigen, Weintrauben, Butter, Honig und saftigem Kalbfleisch. Wer kennt nicht die Geschichte Abigail's? Ein Kalbsohr à la tartare triumfirte über den Besieger Goliath's, mit einer Creme von Mark machte sich Abigail zur Gebieterin des Herzen Davids; ei, mein Gott, was auch gewisse Profane sagen mögen, die Kochkunst hat den Ehrgeiz der Frauen unterstützt. Selbst die Gelehrten erkannten ihren Nutzen.

So war Cadmus, der Erfinder der Schrift in Griechenland, Koch des Königs von Sidon gewesen; so halten Plato und Athenaeus der Kochkunst eine prachtvolle Lobrede. Sie haben uns sogar die Namen der berühmtesten Kochkünstler ihrer Zeit überliefert. So hatte Achestrades, einer der Mächtigen seines Jahrhunderts, sein Vermögen dazu verwandt, Länder und Meere zu durchreisen, um ihre besten Erzeugnisse kennen zu lernen. Später, als Griechenland's Ende kam, vermachte es Rom seine Rhetoren, seine Philosophen und seine Köche. Diese neuen Mächte änderten die Gewohnheiten der Römer: diese strengen und stolzen Bürger adoptirten die Kochkunst mit Freuden und übten sie mit Geschmack. Die von ihren Waffen besiegte Welt wurde ihrer Tafel tributpflichtig. Afrika gab seine Perlhühner und seine Trüffeln, Spanien seine Kaninchen, Griechenland seine Fasanen, Armenien seine Aprikosen, Persien seine Pfirsiche, Sidon seine Quitten, die Thäler des Berges Ida seine Himbeeren.

Einen Augenblick verschwand die Kochkunst, und das war bei der Erscheinung der Barbaren des Nordens. Später, unter Karl dem Großen, kam sie wieder zum Vorschein, in Aachen, auf den königlichen Tafeln, wo man den Fasan mit vergoldeten Klauen und den Pfau mit seinem Fächerschweif auftrug. Aber ihre wahrhafte Wiedergeburt datirt von der Ankunft der Italiener in Frankreich. Catharina von Medicis brachte die ganze italienische Kochkunst in die französische Küche mit.

Dieser erlauchten Fürstin verdanken wir das Rezept zum crême à la frangipane. Nach dem Beispiele Catharinens von Medicis kümmerten sich alle unsere große Damen sehr thätig um das, was in ihrer Küche geschah. Diese Epoche hat das unleugbare Uebergewicht entschieden, welches die französische Küche immer in Europa gehabt.

Unter diesen glücklichen Auspicien begann das Jahrhundert Ludwig's XIV. Die Diners im Hôtel Carnavalet zogen die La Rochefoucault's und die Lafeyette's zu Frau von Sevigné. Es herrschte dort ein unerhörter Tafelluxus; eine Erfindung folgte der andern. Frau von Maintenon kam ihrer Macht mit den berühmten Cotelettes en papilottes zur Hilfe, welche den Magen des alten Königs vor Indigestionen bewahrten, und die schöne Prinzessin von Conti erfand das auf unserm Tisch noch gebräuchliche Hammel-Viertel, um einen Gemahl und einen Schwiegervater vor dem Grolle Ludwig's XIV. zu retten. Diese Erfindung machte die Eifersucht der Frau von Maintenon rege, und um den Einfluß ihrer Nebenbuhlerin zu untergraben, schuf sie die Ente au père Vanille. Unter einer andern Regierung, unter der Regierung Ludwig's XV. gebar ein ähnlicher Wetteifer zwei neue Schüsseln, die Cotelette à la Soubise und die Hammelkeule à la Mailly. So wird in allen Industrieen die Concurrenz vortheilhaft für Alle, sie schafft den Fortschritt.

Der bon ton am Hofe Ludwig's XV. hat außerordentlich auf sämmtliche Classen der Gesellschaft influirt. Die Mundköche wurden wie Große des Reiches geachtet; sie trugen ein gesticktes Kleid, Spitzen-Manschetten und Diamant-Ringe. Glückliche Zeit, der der revolutionäre Strudel ein Ende machte. Das Directorium und das Kaiserreich erhoben die Kochkunst aus ihrer langen Erniedrigung unter der Herrschaft des Convents; der Festsaal sah die blutige Orgie der Demagogie nicht mehr. Der Fürst von Talleyrand theilte mit seinen Freunden eben so feine als gut besetzte Mahlzeiten.

Carême inaugirte eine neue Ordnung, eine neue Methode, eine neue Haltung. Dieser große Kochkünstler war der Erfinder der meisten Verbesserungen, welche in der Küche stattfanden. Wie Bonaparte, aber auf sanfteren, milderen Wegen, regenerirte er unsere Gesellschaft. Biscuits, Makaronen, Kuchen, das waren die Mittel, durch welche er hinriß und wirkte. Wie viele glühende Republikaner hat er nicht mit Guirlanden von Drath, Zucker, mit Lorbeerkronen von grünem Biscuit bekehrt! Unsere Convents-Männer

ließen sich ziemlich leicht fangen; sie verschmähten die Biscuits, die croque en bouche à la reine, das Mandelgebackene, die Krach-Pasteten nicht, und die Meisten verglichen sich mit der neuen Regierung, welche die, die ihr dienten, so trefflich speis'te.

Unter Carême erlangten die französischen Köche einen solchen Ruf, daß unsere überseeische Nachbarn sich überredeten, daß es unmöglich sei, ohne einen guten französischen Koch ein gutes Diner zu veranstalten.

Carême, welcher die ganze Macht und den ganzen Werth dieser Aenderung begriff, pflegte zu sagen: „In Folge dieser Aenderung geht unsere Kunst der Diplomatie zur Seite, und jeder Premier-Minister ist ihr tributpflichtig. Den Vorsitz in einer politischen Kammer führen oder einen Gesandschaftsposten bekleiden, heißt einen Cursus in der Gastronomie machen." Aber welcher Arbeiten, welcher Nachtwachen Carême's bedurfte es, um die Wissenschaft zu reconstituiren! Er hat seine Schlachtfelder gehabt, seine Niederlagen und seine Triumfe. Wie viele Nächte hat er schlaflos hingebracht! Es war ein Beruf und ein entschiedener Beruf.

Carême hatte sich durch Erfahrung und Studium überzeugt, daß die Augen die ersten Richter der Kochkunst sind und daß sich die großen Gourmands nur mit Mühe über die ungünstigen Vorurtheile, welche der erste Anblick erzeugt, hinwegsetzen; er hat alle seine Gedanken hierüber in seiner „elementarischen und praktischen Abhandlung über die ältere und neuere Pastetenbäckerei" niedergelegt. Diese Abhandlung ist das Meisterwerk des Künstlers, er selbst gesteht, daß seit seiner Abhandlung die Pastetenbäckerei reißende Fortschritte gemacht hat. „Unsere Läden," sagte er, „sind geworden, was ich vorhersagte, sie gleichen im Allgemeinen allen denen vom ersten Rang. Das Publikum ist feinzüngiger als früher; das sieht man aus der Zunahme der neuen Etablissements dieser Art. Unsere jungen Leute sind gewandter und unternehmender geworden; ich habe meinen Zweck erreicht. In den großen Häusern ist das Resultat dasselbe. Ueberall im Auslande ist mein Werk verbreitet. Auf meinen Reisen in England, Deutschland, Rußland und Italien habe ich in dieser Hinsicht von Männern von Talent die schmeichelhaftesten und ehrenvollsten Zeugnisse erhalten. Noch einmal und meinen Neidern zum Trotz, ich bin mit der Frucht meiner Arbeiten zufrieden."

Die Restauration der Bourbons und die großen Ereignisse, welche der Katastrophe Bonaparte's vorhergingen und nachfolgten, hatten Einfluß auf sein Leben und vergrößerten seinen Ruf. Er hatte die Ehre, die Diplomatie auf den Congressen von Aachen, Laibach und Verona zu bewirthen; als die Congresse aufgelös't waren, trat er in die Dienste des Prinzen von Würtemberg, der Fürstin Bragation und des Herrn von Rothschild. Hier „arbeitete" er fünf Jahre. „Nirgends," sagte Carême, „weiß man besser zu leben als hier. Frau von Rothschild, welche die Honneurs dieses prachtvollen Hauses macht, verdient zu den Frauen gezählt zu werden, welche den Reichthum am beliebtesten machen, wegen der Anmuth und Güte, welche sie für Andere darauszieht, wegen der Würde der Gewohnheiten und des delicaten Luxus ihres Tisches."

Haben Epikur und Carême nicht Recht? Ist nicht das Vergnügen der Tafel das angenehmste und köstlichste Vergnügen, besonders dann, wenn man guten Wein hat, ausgesuchte und wechselnde Gerichte und liebenswürdige Tischgenossen? Lady Morgan sagt in dieser Beziehung: „Ein kleines sorgfältig bereitetes Diner, an einer runden Tafel servirt für eine beschränkte Anzahl von Gästen und mit Geist gewürzt, wiegt alle königlichen Feste und Banquets auf, welche von Erschaffung der Welt an bis auf unsere Tage gegeben sind, wenn man sie als ein Mittel betrachtet, die verschiedenen Wesen zu vereinigen, welche Gott geschaffen, um zusammen in dieser Welt zu leben . . . und in jener."

Das war auch Carême's Maxime. Er hatte es sich angelegen sein lassen, sie unserer Gesellschaft einzuimpfen; seine Werke für alle Classen von Lesern geschaffen; sein Styl, voller Natur, entwaffnet die strengsten Kritiker; er war ein liebenswürdiger Gelehrter und ein Mann von vielem Geiste. Seine Muße gestattete ihm Memorien zu schreiben, welche viele merkwürdige Thatsachen über die verschiedenen Epochen unserer Geschichte und über den Charakter der großen Männer enthalten, die die Ordnung unsers revolutionären Chaos leiteten. Es findet sich in diesem Werke ein Umfang und eine Verschiedenheit von Kenntnissen, wie sie bei unsern Kochkünstlern nicht gewöhnlich ist. In jeder Beziehung war Carême ein seltener Mensch: seine Intelligenz war fruchtbar und für mehre Gegenstände empfänglich. Die letzten Tage seines Lebens waren durch grausame Leiden bezeichnet. Eine lange und schmerzhafte Krankheit endete im Januar 1832 diese bewegte und thätige Existenz. Carême wurde fünfzig Jahre alt. Er starb, während er einem seiner geliebtesten Zöglinge eine Kochvorschrift einprägte. Er schied ohne Bedauern, ohne Schwäche aus dem Leben. Er hatte gelebt, umgeben von der Achtung und der Zuneigung aller derer, die das Glück hatten, ihn zu kennen; sein Andenken wird den ehrenwerthen Männern und den wahren Freunden der Wissenschaft immer theurer sein.

Kajütenfracht.

— Bei dem letzten Feuer in der Scheibenrittergasse ist ein Schneidermeister, der eine zahlreiche Familie hat, aller Existenzmittel beraubt worden. Dem Manne und den Seinen wieder aufzuhelfen, ist jede Gabe willkommen, und die gern Wohlthuenden werden freundlichst ersucht, für die Verunglückten ihre Spenden in die Expedition dieses Blattes zu bringen.

— Der Zahnarzt Herr Eduard Döbbelin, dem von Königsberg aus die besten Empfehlungen für seine praktische Tüchtigkeit vorangehen, ist hier eingetroffen, um einige Zeit in Danzig zu verweilen und dann eine Reise nach Polen, namentlich nach Warschau, zu unternehmen. Herr Döbbelin ist in Besitz sehr lobender Zeugnisse von be-

währten Männern, an denen er theils seine Tüchtigkeit bewiesen, theils von Sachverständigen, worunter das Zeugniß des ausgezeichneten Professors der Chirurgie, Medizinalraths Dr. Seerig sehr in's Gewicht fällt. Durch diese Atteste wird er sowohl seiner odontologischen Kenntnisse, so wie seiner künstlichen Zahnarbeiten wegen, als ein tüchtiger Mann seines Faches herausgestellt.

— Einen schmerzlichen Eindruck auf den wahren Christen und wahrlich keine Empfehlung bei Anders-Glaubenden macht die Erfahrung, wie sehr sich seit neuerer Zeit die christliche Religion in Parteien spaltet. So zählt ein Berliner Correspondent im „Planeten" bloß aus Berlin folgende auf: Evangelische, Reformirte, Unirte, Alt- und Neu-Lutheraner, Rationalisten, Supernaturalisten, Orthodoxe und Heterodoxe, Pietisten, Mucker, Quäker, Mystiker, Herrnhuter, Mennoniten, Methodisten, Krypto-Katholiken, Jesuiten, Calvinisten, Jansenisten und Papisten, Hengstenbergianer, Hegelianer, Straußianer, Schellingianer, Anglikaner, Puseyisten und Wiedertäufer. Zu dieser Legion können wir aus unsern Provinzen noch die Gichtelianer, die Ebelianer und Ehrenströmianer rechnen. Wahrlich! der jüngste Tag ist noch sehr fern, da wir erst Ein Hirt und Eine Heerde werden müssen. Wir glauben zwar Alle an Einen Gott, aber wie verschieden wird er von uns gedacht! —

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus (Dr. Lasker.)

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard in Danzig.

Literarische Anzeigen.

Die hier angezeigten Bücher sind durch die **Buch- und Kunsthandlung** von **Fr. Sam. Gerhard in Danzig** zu beziehen.

Bei **H. L. Voigt** in Königsberg ist so eben erschienen:

Glossen und Randzeichnungen zu Texten aus unserer Zeit. Vier öffentliche Vorlesungen von **Ludwig Walesrode.** gr. 8. broch. Preis: 20 Sgr.

Herr Dr. Walesrode hat diese Vorlesungen über verschiedene Gegenstände, aus unserer Zeitgeschichte, die besonders durch ihren freimüthigen Ton und eine bestimmte, politische Färbung allgemeines Aufsehen erregten, vor Kurzem, zu Königsberg, vor einem äußerst zahlreichen Auditorium gebildeter Damen und Herren, gehalten. — Er hat sie auf vieles Verlangen dem Drucke übergeben, und wir empfehlen sie um so mehr allen Freunden des Fortschrittes und der liberalen Interessen, als sie zugleich mit Witz und Humor die ernsten Tendenzen der Gegenwart behandeln, und mit scharfer, aber nicht weniger ergötzlicher Kritik ihre Mängel und Schwächen geißeln.

Interessante Schrift!

Bei **J. E. Seitz** in Ulm ist erschienen:

Beschwerden der katholischen Kirche und der Katholiken in Württemberg, nach der Motion des Hochwürdigsten Herrn Bischofs **von Rottenburg** und nach dem Nachtrag zu derselben; nebst Auszug des Wesentlichen desselben, von Ober-Justiz-Procurator **Wiest** in Ulm. Preis: geh. 7½ Sgr.

Bei **B. Fr. Voigt** in Weimar ist erschienen:

Thon,
Praktische Anleitung
zum
Branntweinbrennen,

insbesondere des Kartoffelbranntweins nach der neuesten und besten, allein auf Erfahrung und gründliche Wissenschaft gestützten Methode, verbunden mit dem Verfahren, sowohl den fabricirten, als jeden andern Branntwein sicher zu prüfen, zu reinigen und zu veredeln, nebst den neuesten Verordnungen, welche über den Betrieb des Brennens und die Besteuerung des Branntweins in dem Königreiche Preußen erschienen sind. Mit Abbildungen von nöthigen Brenngeräthschaften, Grundrissen von Brennereien, Formularen, Berechnungen, Tabellen rc. 2te Aufl. 1841. Mit 21 Abbild. Preis 1 Thlr. 20 Sgr.

Neue Zeitschrift!

Zu Johanni d. J. wird bei Unterzeichnetem erscheinen:

Das Sabbath-Blatt,
eine Volkszeitschrift
zur Erbauung und Belehrung,
redigirt und herausgegeben
von
Dr. Hermann Sommerfeld,
isr. Prediger in Elbing.

Der Preis dieses Wochenblattes beträgt **10** Sgr. vierteljährlich.

Die Königl. Post-Anstalten nehmen darauf Bestellungen an.

Elbing, im April 1842.

Der Buchhändler und Buchdruckerei-Besitzer
Neumann-Hartmann.

In der **Ernst**'schen Buchhandlung in Quedlinburg ist erschienen:

Das wahre
Unterhaltungsbuch
für
Jung und Alt.
Enthaltend:
Funfzig denkwürdige, historische Begebenheiten, merkwürdige Geschichten und Anekdoten.
Herausgegeben
von
Fr. Rabener.
8. broch. Preis: 20 Sgr.

Eine für Jedermann empfehlungswerthe Schrift ist:

Die Kunst,
ein gutes Gedächtniß zu erlangen.

Auf Wahrheit, Erfahrung und Vernunft begründet. Zum Besten aller Stände und aller Lebensalter. Herausgegeben vom Dr. Hartenbach. (Zur Empfehlung dient, daß in kurzer Zeit zwei Auflagen davon abgesetzt wurden, und jetzt die dritte verbesserte Auflage erschienen ist.) Preis 10 Sgr.